

nennen wollte, waren Thüren, und während Fräulein Bernani noch einen Augenblick überlegte, welche von beiden sie aufmachen sollte, öffnete sich die Thüre links, und auf der Schwelle erschien ein etwa vierzehnjähriger Knabe, der die Gruppe vor sich mit finstern Augen betrachtete.

Achtzehntes Kapitel.

Armut und Noth.

„Wir sind vom Unwetter im Walde überrascht,“ erklärte Fräulein Bernani freundlich, „dürfen wir wohl ein Weilchen in eurer Stube ausruhen und warten, bis der Hagelschauer vorüber ist? Hier diese Kleine ist krank gewesen, und ich möchte sie nicht gern der Kälte im Walde aussetzen!“

„So?“ antwortete der Junge in sehr gedehntem Tone, ohne eine Aufforderung näher zu treten daran zu schließen. Er blieb ruhig auf der Schwelle des Zimmers stehen.

Nora ging, ohne das düstere Gesicht des Knaben zu beachten, auf die Thüre zu, aber er vertrat ihr den Weg. Mit der linken Hand schloß er die Thüre fest zu, behielt den Drücker in der Hand, deutete mit der Rechten gebieterisch nach der andern Seite und rief:

„Hier nicht herein, auf keinen Fall! Wenn es durchaus sein muß, gehen Sie in den Raum dort!“

Nora sah Fräulein Bernani an und machte ein sehr listiges Gesicht, als ob sie sagen wollte: „Das fängt ja nett an!“ aber Fräulein Bernani dachte augenblicklich nur an Mercedes, die sich ausruhen mußte, und öffnete deshalb sofort die Thüre rechts.

Der Knabe blieb stehen, bis sich die Thüre hinter den Eindringlingen geschlossen hatte, dann ging er ruhig zurück, ohne sich noch weiter um sie zu kümmern.